

wieder in seine Brust zurückkehrten, sagte er: „Weil du dieses Reh hier, als es unbesorgt mit seinem Weibchen dandand, ohne Überlegung getödtet hast, so wird auch dich, wie mich, der Tod an der Seite deiner Gattin treffen.“ Pändu, von dem Fluche erschreckt, zog sich mit seinen Frauen in einen heiligen Wald zurück und mied von da an den Umgang mit ihnen, doch, von der Gewalt des Fluches getrieben, nahte er einst der geliebten Mädri und fand bei ihr seinen Tod. So also ist die Jagd ein Unrecht bei den Königen, und durch sie haben viele andere Könige, wie die von ihnen verfolgten Rehe, ihren Untergang gefunden. Wie kann auch die Jagd Vergnügen schaffen, da sie, einer schenslichen Räkshasi gleicht, wilde Töne ausstossend, nur auf Fleisch den Sinn lenkend, von Staub bedeckt, die Haare emporgesträubt, die Zähne fletschend. Darum lass die Lust an der Jagd, die eine fruchtlose Anstrengung ist, auch droht den Waldthieren und ihren Mördern stets dieselbe Lebensgefahr, und du bist mir, edles Gefäss des Glückes, aus Liebe zu deinen Vorfahren stets ein Freund gewesen. Jetzt aber höre, wie dein zukünftiger Sohn der Avatâr des Gottes der Liebe sein wird. Rati flehte einst den Siva an, dass er ihrem Gatten Kâma wieder leibliche Gestalt geben möchte; über ihre Lobgesänge erfreut, sagte ihr Siva folgendes tiefe Geheimniss in kurzen Worten: „Meine Gemahlin Pârvatî, die sich sehr nach einem Sohne sehnt, wird selbst auf die Erde in menschlicher Gestalt herabsteigen, dort durch fromme Bussübungen mich erfreuen und so den Kâma gebären.“ Darum wurde, o König, die Gemahlin des Siva als die Tochter des Königs Chandamahâsena geboren und ist als Vâsavadattâ deine Gemahlin geworden; sobald sie daher den Siva durch fromme Bussübungen erfreut, wird sie den Avatâr des Kâma als Sohn gebären, der einst der Oberherr aller Vidyâdharas werden soll.“ Durch diese erquickende Rede gab der heilige Nârada dem Könige die schon früher von ihm geschenkte Erde ihm noch einmal und verschwand dann. Als der Hellige gegangen war, brachte Udayana den Tag mit der Königin Vâsavadattâ, die den lebhaften Wunsch hatte, einen Sohn zu besitzen, zu, nur mit den Gedanken daran beschäftigt.

Am andern Tage nahte sich der oberste Kämmerer, Namens Nityodita, dem Könige, als er auf seinem Throne sass, und meldete ihm: „Grosser König, an der Thüre steht eine arme Brahmanin, mit zwei kleinen Knaben, die den König zu sehen wünscht.“ Der König erlaubte sogleich, dass sie hereintreten dürfe, und da erschien die Brahmanin, mager, blass, von Staub bedeckt, über ihr zerrissenes Kleid beschämt, die beiden Knäbchen, als Bilder des Kummers und Elends, auf dem Arme tragend. Sie verbeugte sich vor dem Könige mit gebührender Hochachtung, und trug ihm darauf in folgenden Worten ihre Bitte vor: „Ich bin eine Brahmanin aus edlem Geschlechte, bin aber leider arm geworden; durch des Schicksals Gnade habe ich diese beiden Knaben als ein Zwillingsspaar geboren, aber ohne selbst Speise zu geniessen, o König, habe ich keine Milch für sie. Ich bin daher in meinem Elende, da ich ganz hilflos bin, zu dem Könige gegangen, um ihn um Unterstützung zu bitten, da er stets wohlwollend sich denen beweist, die ihn um Unterstützung bitten; doch der König möge entscheiden.“ Der König, von Mitleiden über diese Rede bewegt, befahl dem Diener: „Führe diese Frau zu der Königin Vâsavadattâ, sie möge sie aufnehmen.“ Darauf wurde sie von dem Diener, der ihr wie ihre eigenen guten Thaten voranging, zu der Königin geführt. Als Vâsavadattâ von dem Diener erfuhr, dass die ihr genahete Brahmanin von dem Könige zu ihr gesandt worden sei, nahm sie dieselbe mit noch grösserer Aufmerksamkeit auf; aber die arme Frau mit Zwillingssknaben betrachtend, dachte sie bei sich: „Ach, welche ungerechte Handlungsweise des Schöpfers ist doch dies! wehe über den Neid auf einen Besitz, wehe über die Hoffnung auf etwas, das man nicht besitzt! Von mir ist bis heute noch nicht Ein Sohn geboren, von dieser aber sind gleich Zwillinge geboren worden!“ Die Königin wünschte darauf ein Bad zu nehmen, und befahl ihren Dienerinnen, der Brahmanin ebenfalls ein Bad und alles, was sie bedürfen sollte, zuzubereiten. Als die Brahmanin nun sich gebadet, mit neuen Kleidern beschenkt und köstlich war gespeist worden, athmete sie wieder auf, wie die von der Sonne gebrannte Erde, wenn sie vom Regen benetzt wird. Sowie sie sich ganz erholt hatte, sagte die Königin Vâsavadattâ während des Gesprächs, um sie zu prüfen, zu ihr: „Brahmanin, erzähle uns doch irgend eine Geschichte!“ Die Brahmanin begann, diesem Auftrage genügend, sogleich folgende Geschichte zu erzählen: